Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für die

spiritische Wissenschaft und Lehre.

Redigirt und herausgegeben

von

Constantin Delhez.

Habe das Herz am rechten Flecke und glaube, daß es in der Natur geheimnißvolle Kräfte gibt.

Ohne Nächstenliebe kein Heil.

Mit Gott für die Menschen.

Pränumerationsbedingungen für die Monatschrift

„Licht des Jenseits“

Für Wien 6 fl. — Mit Postversendung für die Provinz 7 fl. — Für Deutschland 4 Thaler. — Für das Ausland die Postgebühr darüber.

Jedes Abonnement geschieht auf ein Jahr und beginnt mit dem Jännerhefte. Diejenigen, die sich im Laufe des Jahres abonniren, erhalten die bereits erschienenen Hefte auf einmal.

Die Jahrgänge 1866, 1867 und 1868, jeder in einem Bande, kosten einzeln oder zusammen genommen 5 fl., Postgebühr darüber, und sind bei dem Herausgeber zu beziehen.

Wien.

Selbstverlag des Herausgebers

Singerstraße Nr. 7.



Inhalt.

Bibliographische Anzeige.

Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

I. Jahrgang. **Nr. 1.** Jänner 1866.

Kurze Einleitung und Programm.

Es ist gebräuchlich, wenn man über Etwas reden will, daß man zuerst den Gegenstand, um den es sich handelt, nennt und erklärt, damit man dadurch wenigstens eine allgemeine Richtschnur für seine Gedanken erhält.

Demgemäß sagen wir also, daß wir uns in dieser Zeitschrift vornehmen, den Spiritismus zu besprechen. Da aber eine weitere Auseinandersetzung sowol aus folgendem Programm, als auch aus allen Theilen dieser Schrift herausleuchten wird, und da man übrigens umständlich alles Erwünschte hierüber in dem Buche der Geister finden kann, so wollen wir hier nur im Kurzen erwähnen, was man unter diesem Titel Spiritismus verstehen soll.

Spiritismus nennt man den Verkehr, den man seit einiger Zeit durch wirkliche Kundgebungen, meistens schriftlicher Art mit den geistigen Wesen des Jenseits stets allgemeiner unterhält. Dieß ist eine Thatsache, wovon ein jeder, der es nur ernstlich will, sich überzeugen kann. — Das geschieht nicht durch Wunder, noch durch übernatürliche Mittel, wie manche vielleicht glauben könnten, sondern läßt sich durch gesetzliche logische Folgerungen eben so leicht und ge- [illegible], wie jede andere Naturerscheinung erklären.

Der Zweck, den der Spiritismus anstrebt, ist vor Allem die Bestätigung des individuellen Fortdauerns unseres Geistes nach dem Tode des Körpers, und damit, als eine logische Folge, die Bekämpfung der unheilbringenden Theorie des Materialismus; ferner, die ausführliche Erklärung des Zustandes des Geistes im Jenseits, wie auch die Möglichkeit und die Mittel, die dem Menschen zu Gebote stehen, sich mit den Dahingeschiedenen in Verkehr zu setzen; endlich aber als End- und Hauptzweck, die Veredlung des Menschen und die Hebung der besonders in unserer Zeit tief gesunkenen Moral.

Also der Spiritismus ist eine positive auf Thatsachen beruhende Wissenschaft und zugleich eine moralische Philosophie. Etwas Anderes darin suchen, hieße sich selbst täuschen oder Andere irre führen wollen. Diese Zeitschrift wird diese Behauptungen zu rechtfertigen trachten. Wir lassen hier nur einstweilen, um unser persönliches Streben bekannt zu machen, unser Programm folgen:

Programm

einer spiritischen Monatschrift unter dem Titel:

„Licht des Jenseits“

redigirt und herausgegeben von

Constantin Delhez,

Präsidenten des seit mehreren Jahren in Wien bestehenden spiritischen Privatkreises der „Nächstenliebe.“

Der Spiritismus, d. h. der seit einer Reihe von Jahren bestehende, stets allgemeiner werdende Verkehr des Menschen mit den geistigen Wesen des Jenseits, wird trotz Spott und Läugnen einer großen Anzahl Unkundiger, eine von Tausenden in allen Welttheilen, besonders in Amerika und Frankreich anerkannte, von einer Menge intelligenter und gebildeter Beobachter in jedem Fache der Wissenschaft fähiger und vorurtheilsfreier Denker bestätigte Thatsache, die ihrer besonderen Wichtigkeit wegen, die Aufmerksamkeit und eine ernste Prüfung der Freunde des Fortschrittes und der Wahrheit immer

mehr auf sich zieht, um nach offener Anerkennung ihres Daseins ihre wohlthätigen Wirkungen auf die Gesellschaft ungehindert verbreiten zu können.

Eines der wirksamsten Mittel aber diese allgemeine Anerkennung zu befördern ist unstreitig die Publicität, und sollte nicht etwa die Gründung eines öffentlichen mit den auf dieses neue und höchst interessante Feld des Spiritismus gerichteten Forschungen sich ausschließlich befassenden Organes auch zugleich einem Bedürfnisse der Zeit entsprechen? —

Drei Hauptmomente sind im Spiritismus zu erleuchten, das was? das wie? und das wozu? — und hat folglich eine spiritische Zeitschrift sich besonders mit der Erörterung dieser Fragen, nämlich mit der bewiesenen Bestätigung der einfachen Thatsache, mit den zu erörternden Gesetzen der Mittel und hauptsächlich mit der in den von hohen Geistern gegebenen Mittheilungen enthaltenen Moral als Endzweck des Spiritismus zu beschäftigen.

Auf diese Art wird dieselbe einem Jeden etwas Anziehendes, Belehrendes, Nützliches bieten: der Ueberlegung des Ungläubigen die unumstößliche Thatsache, daß es ein Jenseits gibt; dem forschenden Streben der intelligenten und gelehrten Welt ein bisher noch nicht anerkanntes Naturgesetz zu prüfen, um dasselbe nach dessen Anerkennung in die officielle Wissenschaft aufzunehmen; den Moralliebenden aber den Hauptgenuß einer hohen, reinen und auf alle Verhältnisse des Lebens sich beziehenden und aufklärenden Lehre, deren genaue Ausübung die Ausrottung des herrschenden Materialismus und Egoismus bewirken soll.

Um auf diesem neuen Felde der Beobachtung und Forschung sicheren Schrittes wandeln zu können, wird die Zeitschrift in der Wahl der aufzunehmenden Rubriken äußerst vorsichtig sein. Deshalb wird sie keine Erwähnungen von physischen Erscheinungen oder auffallenden Kundgebungen machen, wenn solche nicht alle Charaktere der Wirklichkeit tragen, und mit Namen von glaubwürdigen Zeugen bestätigt sein werden; auch keine schriftlichen Mittheilungen, wenn solche nicht von guten und hohen Geistern herrühren, und in ihrem ganzen Inhalte das Gepräge der reinsten Moral zeigen; es sei denn, wo es sich um belehrende Studien handeln wird; in diesem Falle werden dann die erwähnten Erscheinungen oder Mittheilungen von kritisch beurtheilenden und spiritisch gesetzmäßig erläuternden Betrach-

tungen begleitet werden. Mit einem Worte, die Zeitschrift wird niemals nach Effekt haschen, sondern stets nach Wahrheit streben.

Und so sich selbst treu bleibend glaubt sie von Seite Intelligenter und Moralliebender auf eine aufrichtige Billigung und thätige Theilnahme rechnen zu dürfen.

Pränumerations-Bedingungen.

Die spiritische Monatschrift:

„Licht des Jenseits“

erscheint mit Anfange Jänner 1866 in Heften von zwei Bogen, in 8. Pränumerations-Preis für Wien ist 6 fl. ö. W.; — mit direkter Postversendung für die Provinz und Länder die mit Oesterreich im Postvertrag stehen, 7 fl. od. 4⅔ Thaler; — für das übrige Ausland, 8 fl. od. 5½ Thaler.

Die Pränumeration lautet auf ein Jahr vom ersten Jänner an gerechnet, und kann direkt bei dem Herausgeber und Verleger Hrn. Constantin Delhez in Wien, Singerstraße Nr. 7 oder bei allen Buchhandlungen und Postdirektionen stattfinden.

Die Ankunft des Spiritismus ein Werk der Vorsehung.

In der Verwaltung der Welt geht Alles stets und ungestört zu seinem Ziele, erreicht unfehlbar seinen Zweck, ungeachtet des scheinbaren Widerspruches, den der Mensch zwischen den Mitteln und dem Erfolge zu bemerken glaubt, und trotz dem Widerstande, der zu oft von seinem Willen und Streben, aber umsonst, dem ruhigen, steten, unwiderstehlichen Impulse entgegengesetzt wird, den die Vorsehung den Begebenheiten und Ereignissen mittheilt. Und das allgemein bekannte Sprichwort: „Der Mensch denkt und Gott lenkt“, bewährt sich immer und überall. Hier wollen wir nur ein aus dem jetzigen Zustande der Dinge entnommenes Beispiel anführen, das zugleich als Beleg zu diesem Spruche und als Grundlage für die weitere Forschung gegenwärtiger Zeitschrift dienen soll.

Wäre das jetzige Entstehen des Spiritismus, der plötzlich und unvermuthet in der Mitte einer mit blos materiellen Gedanken beschäftigten Welt auftaucht, der seine Ankunft fast zugleich in allen aufgeklärten Ländern, durch scheinbar kindische aber auffallende und die Aufmerksamkeit der Menge wach zu rufen geeignete Erscheinungen ankündigt, der sich dann ruhig und unbekümmert um Spott und Schimpf, die ihn empfangen, entwickelt, der seinen Gang ungeachtet der Beleidigungen und Drohungen, die ihn begleiten, und ihm den Weg zu durchkreuzen trachten, verfolgt, der endlich seinen Sitz im Schoße der aufgeklärtesten Bevölkerungen aufschlägt, und dort an alle Classen der Gesellschaft das Wort richtet, und sogar seine früheren Gegner zu seinen eifrigsten Anhängern macht; wäre, frage ich, die Erscheinung und Gründung des Spiritismus, der sich gewaltig aufdrängt und einer Welt, die ihn zurückstößt, auferlegt, obgleich er sich nur zu diesem Erfolge einerseits auf die einfache aber unumstößliche Thatsache seines Daseins, und anderseits auf die erhabene Moral seiner Lehre stützt, um sich der Wissenschaft und der Religion vorzustellen, die ihn aber Beide gleich abläugnen und verwerfen; wäre nicht, wiederhole ich, unter solchen Umständen das Entstehen und die Verbreitung des Spiritismus ein unerhörtes, unerklärliches Ereigniß, wenn das nicht ein Werk der Vorsehung sein würde?

Wir sagen, das jetzige Entstehen, denn der Spiritismus ist nicht neu und es war vom Anbeginne in den ältesten Zeiten schon ein Werk der Vorsehung, und nur die damals noch unaufgeklärte Menschheit ließ es nicht zu, daß er in allen Schichten der Gesellschaft Wurzel faßte. Machen wir einen Rückblick auf die Altväter, auf die erstandenen Propheten, und unsere Vernunft muß uns sagen, daß damals schon der Spiritismus, jedoch unter anderer Form und anderem Namen auftrat: Männer wurden von Geistern beseelt, und durch sie wurde es ihnen möglich, tief in die Wahrheiten des Glaubens einzudringen und einzugreifen.

Wenn aber der Positivismus unserer Zeit sich weigern sollte, in den erwähnten Umständen in Betreff der Anerkennung des Spiritismus die Hand der Vorsehung, die für ihn nicht besteht, sehen zu wollen; vielleicht, daß ein Rückblick auf die geschichtliche Entwickelung der jetzigen Gesellschaft ihm doch zu der Möglichkeit, wenn nicht zu der Nothwendigkeit, eine solche Begebenheit anzuerkennen, vermöchte.

Er wolle zuerst mit uns ohne Erregung, mit Unparteilichkeit und ohne eigennütziges Interesse einige thatsächliche Momente unserer jetzigen Gesellschaft feststellen, und zwar — einerseits:

das stete und besonders in unserem Jahrhunderte erfreuliche Emporkommen der menschlichen Intelligenz; — anderseits:

die fortwährende und hauptsächlich in unsern Tagen beklagenswerthe Abnahme des Glaubens. —

Das sind zwei unläugbare, von jedem Beobachter anerkannte Thatsachen, deren erste Folge gewesen ist, eine unglückliche und immer größer sich gestaltende Spaltung zu bilden, und damit eine mehr und mehr um sich greifende, unbehagliche, feindliche Stimmung herbeizuführen, die ihren zerstörenden Einfluß in allen Classen der Gesellschaft und bis in den Schoß der Familie fühlen läßt.

Anstatt sich gegenseitig die Hand zum Wohle und zur Vervollkommnung der Gesellschaft zu reichen, entfernen sie sich immer mehr und mehr von einander, und so entstand und besteht heut zu Tage das Uebel, woran die Menschheit leidet — der Unglaube und der Egoismus. —

Wem aber muß man diesen bedrohenden Zustand zuschreiben? — Der Intelligenz oder dem Glauben? — Keinem insbesondere, Beiden insgesammt. Keinem, was ihre wesentliche Natur betrifft, Beiden, was die Ausübung ihrer Eigenschaften anbelangt.

Beide haben ja denselben Ursprung und denselben Zweck, denn Beide stammen von Gott, sind Ausflüsse der von Ihm dem Menschen gegebenen Vernunft, und weisen auf Gott. Der Ersterstandene, der Glaube, prägt zuerst wie instinktmäßig in unser Inneres den Gedanken des Daseins Gottes ein; die später Nachgefolgte, die Intelligenz, zeigt Ihn in allen Seinen Werken unserem Geiste. — Also Beide sind, obgleich auf verschiedene Art bestimmt, auf Gott zu weisen; folglich sollten sie, ihrem Ursprunge und ihrer Bestimmung nach, zu keiner Zwietracht, zu keiner Feindseligkeit kommen. — Woher ist sie dann entstanden? — Von der Verschiedenheit ihres Entwicklungsprozesses, da, anstatt sich mit dem Fortschritte des menschlichen Verstandes harmonisch vorwärts zu bewegen, der Eine, der sich ausschließlich mit der Anschauung Gottes befaßte, und die Wege der weltlichen Forschung zu betreten vermied, sich nach und nach verspätete, während die Andere in ihrem Vorwärtsstreben von ihrem stets rascheren Fluge und ihren erstaunlicheren Erfolgen hin-

gerissen und verblendet, Gott aus dem Auge verlor, und sich auf den dürren Boden des Materialismus verirrte.

Und so entstand diese Trennung des Glaubens und der Intelligenz, eine bedaurungswerthe Trennung, die sich stets durch die Uebel, die sie hervorbringt, unbehaglicher fühlen, und keine Aussicht einer baldigen Versöhnung hoffen läßt; weil beide nach einer entgegengesetzten Richtung ihre Blicke wenden. Der Glaube haftet an den alten Grundsätzen, die die Ueberlieferung ihm übergab, bewahrt und überträgt sie unangetastet, ohne sie mit der fortschreitenden Intelligenz in Einklang zu bringen, fort, und vertheidigt sie mit allen Kräften gegen jede andere Auslegung, als diejenige, die unseren Vätern ursprünglich gegeben wurde. Die Intelligenz strebt dagegen auf dem Wege der neuen Kenntnisse Alles in dem weiten Gebiete der Natur zu entdecken und zu erforschen, ohne aber zu denken, diese Forschung mit der Billigung des Gewissens zu verbinden.

Diese unglückliche Spaltung zweier göttlichen Anlagen, die bestimmt waren, zusammen und harmonisch zu wirken, gestaltete sich immer mehr zu einer Kluft, die keine menschliche Macht auszufüllen im Stande zu sein scheint und ist. Die Religion einerseits, die Wissenschaft anderseits, diese zwei Repräsentanten des Glaubens und der Intelligenz haben sich in zwei feindliche Lager getheilt, woraus die erbittertsten Angriffe und hartnäckigsten Kämpfe stattfinden. Keine Versöhnung scheint möglich, beide wollen den Kampfplatz behaupten, und, ohne daß dadurch weder von dem Einen noch von dem Andern ein nützlicher Friede für die Menschheit herbeigeführt würde, zerfleischen sie sich Beide. —

Während dessen leidet die Gesellschaft durch die zwischen diesen zwei Triebfedern ihrer Thätigkeit verursachte Störung des Gleichgewichtes, die, wie schon erwähnt, durch ihren gemeinsamen Ursprung bestimmt waren, gemeinschaftlich zu wirken: der Glaube, indem er die Seele erwärmen, die Intelligenz, den Geist beleuchten sollte. — Jetzt aber durch diese unglückliche Sonderung ist die Wärme ohne Licht, das Licht ohne Wärme; und so nützen Beide vereinzelt nicht nur der Gesellschaft nichts, sondern schaden ihr vielmehr.

Anstatt des religiösen Gefühles, das in früheren Zeiten das Herz zu großen allgemeinen Zwecken und aufopfernden Handlungen und Werken bewog, findet man jetzt, trotz der Großartigkeit der Unternehmungen und der erstaunlichen Leistung der Intelligenz, kein

Gefühl mehr für das allgemeine Wohl: Alles bewegt sich um das eigene Ich, um die eigenen Interessen, und der Selbstgenuß ist das höchste Ziel, das der Materialismus sich vorzustecken weiß; — also Egoismus.

Und wo Egoismus herrscht, kann nur Mißtrauen, Feindseligkeit und unerbittlicher Haß entstehen. Auch zeichnet sich die jetzige Gesellschaft vorzüglich dadurch aus, daß man in ihr nur die Sympathie der materiellen Interessen und das Gefühl des Ehrgeizes und des Hochmuthes findet. Der Materialist erkennet keine höhere intelligente Kraft als die seinige, und schreibt alle seine Erfolge sich selbst oder dem Zufalle zu; denn Egoismus und Hochmuth schließen jedes wahre Gefühl der Brüderlichkeit und Nächstenliebe aus.

Ein Jeder lebt für sich, und denkt nur an sich. In einer solchen Gesellschaft haben die Unglücklichen kein Recht auf Mitleid, und die vom Glücke Begünstigten keine Pflicht, ihnen 'zu helfen. Der Eine ist dem Anderu zur Last und betrachtet ihn als Feind, sobald er ihm nicht nützen kann. Er traut seinem eigenen Schatten nicht in der Furcht, daß derselbe seine Wirklichkeit gefährden könnte.

Ein solcher Zustand bringt nothwendiger Weise die Entmuthigung mit sich, und da der Gedanke an ein Jenseits zugleich verschwunden ist, so findet man es natürlich, sich der Last des Lebens, wenn auch durch den Selbstmord, zu entledigen. — Eine traurige Folge, die jeden Tag häufiger auftritt, und die durch die Verschiedenheit ihrer Opfer zeigt, daß das Uebel alle Classen der Gesellschaft besonders aber die aufgeklärteste angesteckt hat.

Dieß sind unumstößliche Thatsachen, die jeder noch so an Vernunft beschränkte Laie begreifen und beweisen kann und muß, wenn er anders für die allgemeine Entwicklung und den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft noch einen Sinn hat.

Jetzt, wo wir die zwei vorgeführten Behauptungen dargethan, und die Aufmerksamkeit auf die unheilvolle Kluft, die sich zwischen dem Glauben und der Intelligenz durch die entgegengesetzte Richtung ihres Strebens gebildet hat, und welche sich in einen wahren Abgrund zu verwandeln droht, gerichtet haben, so wollen wir noch einen raschen Blick auf einige Punkte werfen, die sich mehr oder weniger direkt auf unseren Gegenstand beziehen, die aber unsere Anfangs aufgestellte Aeußerung näher beleuchten sollen.

Der Erste betrifft die höchste Stufe, worauf unsere Wissenschaft angekommen ist, und wo der Mensch zugleich so groß und so klein erscheint.

So groß, wenn er, so zu sagen, mit den gewaltigsten Kräften, mit den furchtbarsten Elementen der Natur spielt, die auf seine Winke zu warten scheinen, um seine Befehle auszuführen. Hier einige Beispiele unter vielen:

Die Wärme leiht ihm bereitwillig ihre raschen Flügel, wenn er die Erde durchwandeln will; das Licht vervielfältigt gehorsam und treu das Antlitz seines scheinbar irdischen Herrn, als ob es ihn hienieden schon verewigen wollte. Der Donner, der gewaltige, scheint mit der Kraft, mit der er die Erde zu erschüttern droht, Einhalt zu thun, wenn sein angeblicher Gebieter ihm winkt, seine Befehle blitzschnell nach allen Winden zu bringen. So groß noch, — wenn er die Körper der Natur zerlegt, um nach Gutdünken mit den aufgelösten Elementen neue Körper zu bilden, als ob er die Geheimnisse der Schöpfung in seiner Macht hätte; wenn er sich selbst so neue Gesichtsorgane verschafft, um in der Tiefe das unsichtbar oder kaum bemerkbar Kleine zu entdecken, das ihm die Natur verbergen zu wollen schien, oder in der Höhe das unendlich Große anzustaunen, dessen ungeheure Massen in ihren undenkbaren weiten und raschen Kreisen, die ihnen von ihm durch seine kühne Berechnung vorgeschriebenen Wege gehorsam zu durcheilen scheinen. —

Wie klein und schwach aber, — wenn er einen Schritt weiter machen, und die eigene Natur jener Kräfte, die er so gut zu handhaben weiß, erforschen will; wie klein, wenn er nach der Quelle des Lebens, das er überall um sich sieht, spähet, und sie mit aller ihm zu Gebote stehenden Wissenschaft entdecken und ergründen will. Er kann es nicht. — Wie klein auch vor dem unendlich Kleinen und dem unendlich Großen, wenn er weiter fragt: Was noch? — Er weiß es nicht.

Weil dort für die positive Wissenschaft des irdischen Menschen die Grenze gezogen ist, wo das Bereich des für ihn Wirklichen aufhört, und das des Möglichen beginnt. Das Eine hat er durch die Ergebnisse seiner Intelligenz durchwandeln und erforschen können, das Andere bleibt ihm noch zu ergründen: wie, wann und wodurch, ist aber noch die Frage.

Der zweite bezieht sich auf die socialen Verhältnisse, welche die Intelligenz durch die staunenswürdige Entwickelung der Industrie und des Handels, jener zwei erfreulichen Ergebnisse der Wissenschaft und Künste hervorgerufen hat.

Durch den Fortschritt der Wissenschaft und in Folge dessen durch das Aufblühen der Industrie und des Handels, wurde unstreitig der Wohlstand und die Besserung des materiellen Lebens, wenn nicht für Alle verwirklicht, so doch für einen ansehnlichen Theil der Gesellschaft ermöglicht.

Unter diesem wohlthuenden Einfluß entstand nach und nach zwischen allen Classen der Gesellschaft ein stets regerer Verkehr, welcher sich mit diesem Fortschritte fortentwickelte, und indem er nicht nur noch um die wirklichen, leicht zu stillenden, sondern und besonders die künstlich wachgerufenen, stets steigenden und immer gebieterischer werdenden Bedürfnisse zu befriedigen strebte, verbreitete er sich mehr und mehr, so daß er jetzt alle Länder der Erde umfaßt und verbindet, und die früher getrennten Völker in gegenseitig freundlichere Berührung zu bringen sucht.

So sehr aber man sich über einen solchen Erfolg freuen kann, ist man doch gezwungen anzuerkennen, daß, ungeachtet dieser verwirklichten Besserung der materiellen Lebensverhältnisse im Allgemeinen, und dieser glücklich herbeigeführten Annäherung der Völker untereinander, viel, sehr viel Elend und Feindseligkeiten noch existiren, und daß wir einerseits noch weit entfernt sind, der Noth, besonders bei den arbeitenden Classen, abgeholfen zu haben: ja, statistischen Daten nach, herrscht dieselbe sogar in den industriellesten Städten der industriellesten Nation der Welt heute noch am schreiendsten; daß anderseits diese freundlichen Beziehungen, die die Völker mit einander zu verbinden scheinen, weit entfernt sind, die wahre Brüderlichkeit zu gründen, indem sie das Mißtrauen und den Neid abschafften, welche sich jede dauernde Versöhnung und Frieden vereiteln, und unglücklicher Weise in unseren Tagen überall mehr oder weniger scharf je nach Umständen heraustreten, wie es tägliche Erfahrungen beweisen.

Es sind das traurige Thatsachen, die man nicht abläugnen kann, und deren nächste Ursachen in der materiellen egoistischen und unmoralischen Richtung der jetzigen Gesellschaft zu suchen sind. Jeder denkt an sich, nur an sich, wie die Individuen, so auch die Völker; und dieses selbstsüchtige Gefühl scheint mit dem Aus-

tausch des industriellen Verkehres besonders sich verallgemeinert zu haben. Muß man deswegen diesen Verkehr beschuldigen und verdammen? Gott behüte! denn durch eine Fügung der Vorsehung hat dieser Verkehr die Wege zu einer jetzt möglich gewordenen Lösung dieser unheilvollen Zustände vorbereitet, indem er frühere materielle und gesetzliche Sperrungen und Schranken fallen ließ, die die Völkerschaften und Nationen von einander trennten und die sich jetzt gegenseitig die Produkte ihrer Industrie, wohl aber noch nicht die brüderliche Hand, leichter bieten können. Denn das Letztere kann nur die Bruderliebe und nicht der Egoismus verwirklichen, der, wir wiederholen es, dazu immer ohnmächtig sein wird.

Und jetzt, wo wir auf die stets größer werdende Spaltung, die sich zwischen dem Glauben und der Intelligenz, ohne Hoffnung einer möglichen Annäherung, gebildet hat, gezeigt; wo wir der Wissenschaft an die äußerste Grenze ihrer wirklichen Leistung auf dem Gebiete der Natur, ohne die Möglichkeit, dieselben mit rein menschlichen Mitteln überschreiten zu können, gefolgt; wo wir die Entwickelung der Industrie anerkannt, und gesehen haben wie die früher getrennten Völker unter deren wirksamen Einfluße ihre Produkte eifrig und ungehindert, gegenseitig sich darbieten, ohne jedoch sich die Hand brüderlich reichen zu können, weil seiner Natur gemäß der Egoismus nothwendig das uneigennützige Gefühl der Brüderlichkeit ausschließt; werfen wir endlich noch einen letzten Blick auf einen nicht weniger allgemeinen und wichtigen Punkt, nämlich, auf den Entwickelungsgang der Menschheit, als eine Bestätigung des allgemeinen Gesetzes, das alle Wesen der Natur regiert.

Wir wollen nur einige Hauptmomente in diesen Betrachtungen berühren, die jedoch hoffentlich genügen werden, diese Behauptung zu beweisen, die Nothwendigkeit und Wahrscheinlichkeit einer baldigen, gebieterisch wachgerufenen Lösung der vorerwähnten religiösen, wissenschaftlichen und socialen Schwierigkeiten fühlen zu lassen, und uns auf diese Art zu dem Bewähren der Aufschrift dieses Aufsatzes zurück zu führen.

In dem ganzen Gebiete der Natur, sowol bei der rohen Materie, wie auch bei dem lebenden Wesen herrscht ein allgemeines Gesetz, nach welchem jede Spannung zwischen den Kräften, jede Störung des Gleichgewichtes, einen anderen besseren Zustand an-

strebt und nothwendig erreicht. Sehen wir, ob dieses Gesetz sich auch bei den Entwickelungsprocessen der menschlichen Gesellschaft sich bisher bewahrheitet hat.

Versetzen wir uns im Gedanken in die Urzeit, wo zwei Menschen, von Lebensnothdurft getrieben, sich zugleich einer und derselben Nahrung bemächtigen wollen. Ein Streit entsteht, — der Eine erliegt, — die Kraft des Stärkeren hat gesiegt. — Die Ruhe ist hergestellt.

Bald aber kommt das Bedürfniß wieder, und wieder bedarf es neuer Kämpfe, die das Gleichgewicht wieder stören. Um sich aber von der Nothwendigkeit stets wiederkehrender Kämpfe, die ihn bedrohen und ermüden, zu befreien, tödtet der Sieger nicht mehr seinen Gegner, sondern macht ihn zu seinem Sklaven, und zwingt denselben, für die Unterhaltung des Lebens seines Herrn zu sorgen. Und so ist die Unterwerfung dem Tode, die Sklaverei dem fortwährenden Kampfe als eine natürliche Auflösung gefolgt. Und es war ein kleiner Fortschritt zur Herstellung des Gleichgewichtes. Der zweite Zustand war besser als der erste.

Nach und nach begnügte sich der Sieger nicht mehr damit, daß der Besiegte ihm die Bedürfnisse des Lebens verschaffte, sondern verlangte von ihm, daß er auch für seine Vergnügen sorgte. Und so entartete die Sklaverei selbst.

Der Mensch wurde der Willkür des Menschen stets ausgesetzt, und dieser neue Zustand spannte sich mit der Zeit, so daß eine neue Lösung nothwendig wurde.

Es kam Moses, der zwischen Mensch und Mensch das Gesetz als Schiedsrichter einsetzte, und auf diese Weise löste sich die Sklaverei in einen gesetzlicheren besseren Zustand auf; der gezwungenen Unterwerfung folgte der anerkannte Gehorsam; der Gewalt der Kraft, die Autorität der Gerechtigkeit. Und hier war wieder ein großer Fortschritt zur Herstellung des Gleichgewichtes.

Der tiefen Stufe wegen, wo der Mensch noch stand, konnte die Sklaverei nicht auf einmal abgeschafft werden, sie wurde aber geregelt und nur für eine Zeit begrenzt, und obgleich das Gesetz seine Autorität von Gott erhalten hatte, sollte doch Moses ihm als Sanction die Todesstrafe geben, da der Tod allein die Uebertretung des Gesetzes aufhalten konnte. Später wird wohl Schlauheit und

Klügeln das Gesetz selbst zu umgehen wissen, und Ungerechtigkeit und Betrug werden eine neue Lösung fordern.

Wenn der Mensch auf den ersten Stufen seiner Entwicklung ein höheres Wesen vorstellte, so mußte dasselbe grausam und furchtbar sein.

Unter der Herrschaft des Gesetzes konnte er sich noch dasselbe zwar furchtbar, doch gerecht vorstellen. Sein religiöser Sinn hatte sich gehoben. Früher war bei dem Sklaven die Furcht der Hebel der Thätigkeit, jetzt ist der Beweggrund seiner Handlungen die Ehrfurcht. Die Grundlage der Moral hat sich veredelt. Das Gesetz verbietet ihm zwar, seines Gleichen anzugreifen, läßt ihm aber das Recht der Wiedervergeltung. Aug für Aug, Zahn für Zahn. Unter dieser Gesetzgebung und den weisen Anordnungen von Moses und die vorgreifenden menschenfreundlichen Belehrungen einiger gottesfürchtiger Männer, unter welchen sich unser hoher Rathgeber Hillel befand, wurde nicht nur gestrebt, dem Menschen seine Freiheit und damit seine Würde zu beschützen, sondern auch wurde der Boden nach und nach urbar gemacht und für eine höhere Stufe der Moral vorbereitet.

Und so, in der Zeit, wo das Gesetz in den Händen seiner unwürdigen Bewahrer ohne Kraft und Macht war, weil man es nur noch der Aeußerlichkeit wegen wohl kannte, nicht mehr aber dem Geiste nach ausübte, und wo der Unterschied zwischen Pflicht und Recht am verworrensten war, erschien Jesus, der das Gesetz zwar behielt, die Sanction aber den menschlichen Händen entzog und Gott selbst übergab, der deren Wirkung nur in dem Momente, wo wir nach dem Tode vor Ihm erscheinen, folgen läßt, während des Lebens aber den Menschen vor den Richterstuhl seines eigenen Gewissens weiset.

Dann wurde Gott, statt ein Gott der Furcht zu sein, derjenige der Güte, und es wurde dem Menschen statt des Grundsatzes der zeitlichen Vergeltung der der Verzeihung gegeben. Und der Moralspruch, den schon Moses in den Erklärungen der zehn Gebote bei dem Volke als Keim gelegt hatte, und später weise Männer lehrten, nämlich: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, wurde jetzt von Christus zu dem höchsten und alleinigen Gebote erhoben und geheiligt. Durch diese wahren göttlichen Anordnungen wurde für den Fortschritt der Menschheit unendlich viel geleistet. Die Störung

des Gleichgewichtes beinahe gehoben. Indem Christus dem Menschen sein eigenes Gewissen als Richter gab, rief er aber auch zugleich seine Intelligenz auf, denn um zu beurtheilen, muß man unterscheiden können! —

In unserer Zeit sind wieder Schwierigkeiten und Spaltungen im Schoße der Gesellschaft entstanden, eine Störung in den religiösen und moralischen Sinn des Menschen eingetreten, die auf ihre Lösung warten. Welche wird sie sein? —

Die Stimmen des Jenseits, die unsere Aufmerksamkeit auf jene Probleme lenken, sagen uns, daß der Spiritismus den größten Einfluß auf die Lösung derselben haben wird. Die Mittel dazu werden aus der Folge der Artikel dieser Zeitschrift erhellen, und so wird sich der Text gegenwärtigen Aufsatzes gerechtfertigt finden.

Spiritische Abhandlungen.

Wir lassen hier einige spiritische Mittheilungen folgen, die wir jetzt und früher von mehreren hohen Geistern durch verschiedene Medien über die Hauptrichtung und wahre Bedeutung des Spiritismus im Allgemeinen, erhalten haben. Wir enthalten uns heute jeder Erläuterung, da unsere Leser wohl selbst die hohe Tragweite der darin enthaltenen Gedanken erkennen und die Reinheit der Moral, die aus jedem Worte erhellt, zu schätzen wissen werden.

Ermuthigung zur Herausgabe gegenwärtiger Zeitschrift.

(Wien, den 29. November 1865. — Med. Aum.)

Die Herausgabe deiner Zeitschrift, mein lieber Delhez, wird deine edle Gesinnung im Spiritismus kennzeichnen. Die Auseinandersetzung der Uebel, durch die das gesellschaftliche Band immer lockerer, endlich zerissen wurde, ist ganz nach unserer Beeinflößung. Die Lösung, der Schluß hierüber, soll ein symbolisches Beispiel sein:

Das Band, das die Gesellschaft auf eurer Erde einigen und verbinden soll, ist leider . . . . . zerissen. — Durch wen? — Die Frage beantwortet sich selbst im Verlaufe der Zeitschriftsartikel. Der Materialismus, der Egoismus, die Herrsch- und Habsucht einerseits,

der Fanatismus anderseits, haben an dem Band, das Moses in seinem Wirkungskreise, das Jesus in allen gesellschaftlichen Kreisen zu befestigen suchte, schon vor hundert und hundert Jahren zu rütteln begonnen, und gegenwärtig hängt dasselbe, wenn es nicht ganz zerrissen, nur an einem einzigen dünnen Faden noch. Das Band ist in zwei Theile zerrissen; der eine losgemachte Theil flattert in unbestimmten Elementen herum, ohne das wahre Ziel, die Verbindung zu erreichen; er flattert und wird vom Winde in die Höhen getrieben, ohne einen bestimmten Ruhepunkt zu erhaschen. Der zurückgelassene zweite Theil liegt todt danieder, ihr bemerkt wohl, welche Bestimmung es haben sollte; allein ihr geht, ohne ihn zu berücksichtigen vorüber, wenn ihr nicht gar denselben mit Füßen tretet. Das ist das Symbol, das ich euch, meine lieben Freunde, vor Augen stelle, um darnach eure Betrachtungen einzurichten.

Nun, wie können diese beiden Theile, die nothwendig zur Einigung der Völker sind, wieder zusammen gefügt werden? Das ist die zweite Frage, die aber ebenfalls durch Lesung der Zeitschrift sich von sich selbst beantwortet. Wenn der Materialismus, die Herrsch- und Habsucht die thätigsten Zerstörungsmittel sind und waren, um das Band zu zerreißen, so ist die Nächstenliebe, die Demuth, kurz die im spiritischen Alphabet angegebenen Tugenden das einzige wahre Rettungsmittel, wodurch wieder der gesellschaftliche Friede, die Brüderlichkeit gegründet, wodurch die zwei zerrissenen Theile des Bandes: die Wissenschaft einerseits und der Glaube anderseits, wieder geeinigt, Hand in Hand gehen, und so zum allgemeinen Wohle der menschlichen Gesellschaft sowohl für den Körper, wie für den Geist wirken werden. Darum, lieber Freund Delhez, habe bei jedesmaliger Redaction diese zwei Factoren im Auge, und setze deine Arbeit getrost fort; je tiefer die Wunden sind, desto längere und energischere Behandlung zur Heilung: deine Worte werden manchem Leser ein tiefschneidendes Messer sein; aber er wird zuletzt hören, die Wunden, durch das Messer von den faulen Geschwüren gereinigt, werden heilen, vernarben, und er wird gesünder sein als je. Dieß ist für heute von mir durch das Medium A.... ein Stoff zur Ueberlegung und zu weiteren Ausarbeitungen.

Gott sei mit Dir! Gott sei mit euch Allen! Amen.

E. D.

Des Geistes Ziel auf Erden.

(Wien, den 2. December 1864. — Med. Arm.)

So wie die Sonne, wenn sie am Horizonte erscheint, die Schatten der Nacht verscheucht und euch die Gegenstände in ihrer wirklichen Gestalt und je nach ihrer Entfernung auch in ihrer wahren Größe zeigt, also wird das Licht der neu aufgehenden Lehre, die spiritische Sonne, die geistigen Umrisse und die Wesenheit eures edleren Selbst euch enthüllen, und ihr werdet euch selber und eure hohe Bestimmung erkennen. Das große Ziel, das ihr anzustreben berufen seid, wird sie euch in einer Ferne zeigen, die, je nach der intellectuellen und moralischen Stufe, auf der ihr steht, größer oder kleiner sein kann, das aber für euch Alle stets dasselbe bleiben wird. Seine Entfernung hängt von euch selbst ab, und liegt in euerem freien Willen. — Ihr könnt es euch so sehr nähern, daß ihr es mit dem ersten Austritt aus dem Erdenleben, oder auch erst nach wiederholten Lebenswanderungen erreicht. Ganz so, wie es von jedem Wanderer abhängt, ob er auf einem Wege von einer bestimmten Anzahl Meilen wenige oder viele Nachtlager halten will, und von dem Ernste, mit dem er den Zweck seiner Reise im Auge hat. Geschieht es einem solchen nicht auch zuweilen, daß er aus Sorglosigkeit wieder zurückkehren muß, statt daß er bei andauernder Aufmerksamkeit bei seiner Ankunft sich hätte bleibend niederlassen können?

Darum gehet euch jetzt die geistige Sonne auf, und lehret euch die Mittel, nicht nur den Weg zu kürzen, sondern beleuchtet euch mit dem Strahle der Wahrheit die herrlichen Gefilde, die eurer Aufnahme harren, wenn ihr muthig durch dornige Pfade zu blumigen Auen wallen wollet. In diesen heiligen Fluren unvergänglicher Glückseligkeit blühen die ewig duftenden dornenfreien Rosen der Liebe, die von Unsterblichen zu unverwelklichen Kränzen um das Haupt der neuen Ankömmlinge gewunden werden, beträufelt und getränkt vom Thau der göttlichen Gnade. O wandelt, liebe Brüder, die schönen Pfade der Liebe und Wahrheit! Dienet einander zu Stab und Stütze auf dem Wege der Erdenpilgerschaft. Leuchtet, o ihr Vorgeschrittenen, den Zurückgebliebenen mit dem Lichte voran, das wir euch zünden, bahnet, ebnet die Wege, und hebet hinweg den Anstoß von der Straße des Menschen, auf daß kein Kind falle auf dem Wege zum Vater. Amen.

Juan.

Der Spiritismus, ein Mittel zu unserer Veredlung.

(Wien, 25. Juni 1862. — Med. Fräul. T.)

Betrachtet den Spiritismus als ein Mittel, welches der liebe Gott in seiner unendlichen Gnade euch sendet, um fortzuschreiten, und euch moralisch zu vervollkommnen. Er lehrt euch ferner Gottes Allmacht recht erkennen. Uebet ihn, wie Christus selbst euch lehrt: liebe Gott über Alles, deinen Nächsten wie dich selbst. Sehe in jedem Menschen nur deinen Nächsten, dem du in allen Lagen des Lebens mit Rath und That beistehen sollst. Gott über Alles. Thut alles nur für ihn, so werdet ihr fortschreiten und den besten Weg, sollte er auch noch so dornenvoll sein, gefunden haben, der zu Gott führt. Irret euch nicht, faßt dieses Mittel nicht falsch auf. Gott sendet es nur zur Vervollkommnung eurer Seelen, nur aus Liebe zu euch, und als den Sieger des Egoismus, und wider alle die leider so schrecklich vorherrschenden Fehler und Krebsschäden eurer Welt und der Zeit, in welcher ihr lebt. E. D.

Der Fortschritt, ein Beweis der Unsterblichkeit.

(Wien, 22. November 1865. — Med. Arm.)

Wenn die Natur euch ihre Schätze bietet, wenn ihr in das Innere ihres Heiligthums dringen dürfet, wenn sie euch das Reich ihrer geheimen Kräfte aufthut, und in die Tiefen ihrer wundervollen Werkstätte blicken läßt; was kann euch mehr von der Bestimmung des Menschen zum Fortschritte, zur geistigen Vervollkommnung überzeugen, als eben dieses Kundwerden der euch so lange verborgen und auch ohne eure Kenntniß unaufhörlich in Thätigkeit gewesenen Kräfte? — Wozu sollte euch das Vertrautwerden mit ihnen nützen, wenn sie nur eure leibliche und vergängliche Existenz, die größere Bequemlichkeit, ihre höheren verfeinerten Genüsse zum Zwecke hätte?

Daß es aber euer Leib, die Materie, nicht ist, sondern ein höheres geistiges Agens, wie ihr es nennt in derselben, das dieß Alles erforscht, das gesteht ihr zu, und doch soll dieses Agens der Knecht, das Materielle der Herr, zu dessen Dienste es da wäre, sein? — Wozu überhaupt so viel Lärmens um Nichts, da es doch mit dem letzten Athemzuge aus mit euch ist? — Ja, sagt ihr, mit dem

Individuum ist es freilich aus, aber das Menschengeschlecht als solches ist unvergänglich. — Wie logisch ihr doch denket, und wie consequent, wie herrlich dieser Logik entsprechend ihr handelt! Das Individuum stirbt, das Menschengeschlecht bleibt, und doch quält sich das edlere Agens für das unedlere Materielle des Individuums, und ihr mögt es leugnen oder nicht, auf diese Art sogar willenlos für ein Menschengeschlecht, dem es in einem Jahrzehend, in einem Jahre, in einem Monate, ja vielleicht morgen schon nicht mehr angehört!

Wenn ihr daraus nicht vielmehr auf die Unsterblichkeit dieses Agens, das nichts Anderes, als euer Geist, jener Funke der Gottheit ist, die ihn zur fortdauernden, leuchtenden Feuersäule auf dem Wege durchs Leben auf Erden gegeben, und ihn so lange und so oft wieder in einen Leib zurückführt, bis er jene Reinheit der Moral, jene Intelligenz des Verstandes, jenes Licht der Wahrheit erreicht haben wird, das ihn von Sphäre zu Sphäre bis zur Lichtregion der klaren Anschauung des schaffenden Urquells, der ewigen Gottheit erhebt, wenn ihr daraus, sage ich, nicht vielmehr auf eure individuelle Unsterblichkeit, auf die Fortdauer des Individuums als Geist schließen könnet, so rühmet euch der Menschenwürde nicht und brüstet euch überhaupt nicht mit euerem Fortschritte; dann seid ihr nichts Anderes als eine veredelte Race zweifüßiger Säugethiere, und was Wissenschaft und Kenntniß der Naturkräfte euch vom Wahne und Aberglauben abgenommen, ist dann nichts Anderes als Schein besserer Ueberzeugung von der Natur der Dinge. Eure vielgepriesene Bildung ist ein so schrecklicher Wahn, als irgend einer vergangener Jahrhunderte; er ist der des Hochmuthes, der aber so viel Verderben anrichtet, als der, welcher eure Väter auf den Schlachtfeldern der Religion im Namen der Liebe zu Tausenden mordete. — Nein, das Individuum als solches, der Geist, die Seele desselben ist unsterblich, und wenn auch scheinbar nur das Menschengeschlecht und nicht das Individuum fortschreitet, so nimmt doch der Einzelne den nach seiner Bildungsstufe ihm zukommenden Theil des Fortschrittes in sich auf, und entwickelt ihn in seinem Kreise als sein rechtmäßiges, unveräußerliches, geistiges Gut, bis seine Seele einst bei ihrer Wiederkehr auf Erden einen höheren Grad der Intelligenz erreichen wird. Allein alle Intelligenz ist nur Eine: die Erkenntniß der Wahrheit des ewigen Vaters, ihr Zweck ist nur Einer: die Liebe, mit der Er Seine Welt geschaffen, und die Er in die Herzen Seiner Kinder gepflanzt, auf

daß sie darin Wurzel schlage, wachse, blühe, emporranke und ihre Zweige alle Brüder umschließen, auf daß ihre Frucht sie Alle labe. Amen.

Auf Erden leben,
Nach Wahrheit streben,
Tugend üben,
Brüder lieben,
Und dann sterben,
Segen erben:
Unsterblichkeit —
Ist Seligkeit.

Hillel.

Was ist des Menschen wahres Eigenthum?

(Wien, 6. Decemb. 1865. — Med. Arm.)

Des Menschen Eigenthum ist nicht, was er an materiellem Gute besitzt; nicht das, was er erjagt, erlistet oder ererbt, und auch sein Haus, sein Feld, sein Wald, sein Weinberg oder Garten, er kann von all dem nicht Eins sein eigen nennen. Dieß Alles ist ein Anvertrautes, fürs Dasein ihm zur Verwaltung Uebergebenes, dessen Verwendung er vor Dem zu verantworten hat, der ihm das Amt der Administration verliehen. Die Verhaltungsregeln hat Er ihm in klaren Zügen ins Herz geschrieben und einen Geist zur Leitung mitgegeben, der seinen Willen lenke. Der Geist, er heißt Vernunft; ihn soll er zu Rathe ziehen, wenn er von dem Anvertrauten den rechten Gebrauch machen will. Der Herr, der diesen Geist zum Rathgeber ihm an die Seite gesetzt, verlieh demselben eine Stimme, die laut und deutlich sich vernehmen läßt, wenn er zur Ausübung seiner Amtsverrichtungen schreitet. Daher sein Name. — Doch eben, weil es ein Vertrauensamt ist, hat ihm der Herr, der Geber dieses Ehrenpostens, den freien Willen gegeben, und läßt ihn uneingeschränkt walten, bis er ihn zur Rechenschaft abruft. — Dann erst zeigt sich das Eigenthum, das er erworben. Die Güter, die er sein nennen kann, sind: die Thaten der Liebe und Freundlichkeit, die er gegen alle Brüder ohne Unterschied der Bekenntnisse und Farben, der Nationen und Stände ausgeübt, die Handlungen der Gerechtigkeit, welche dem Frieden den Weg bahnen, die er vollbracht, die Wahrheit, deren dunkelzerstreuendes, lichtverbreitendes Gestirn er gesucht, die Fortschritte der Intelligenz und Moral, die er gemacht und befördert,

die Werke der Tugend und Brüderlichkeit, die er gegründet, die Saaten der Milde und Großmuth, die er gepflanzt, die wilden Triebe des Unkrautes, die er in den Herzen der Menschen gejätet, die zarten Keime der Güte und Barmherzigkeit, die er an ihre Stelle gesetzt und mit dem Thau inniger Theilnahme gepflegt, das ist die Habe, die er sein nennen kann, und die ihn jetzt auf einen schönern Planeten rufen und in eine höhere Sphäre tragen, wo der Herr, euer Vater, ihn mit einem höheren Wirkungskreise in ätherischer Region betraut, ihn, den er auf Erden des ihm anvertrauten Postens in solcher Weise würdig befunden hatte. — Strebet, o Menschen, dieser Güter theilhaft zu werden! Betrachtet den irdischen materiellen Besitz als bloße Mittel zur Erreichung edleren unvergänglichen Eigenthums, das euch wirklich, d. h. eurem Geiste angehört, das wie er unsterblich ist, und ihn erhebt zur Sphäre der Unvergänglichen. Laßt, was Mittel bleiben soll, nicht Selbstzweck eures Daseins sein! Bedenket, daß schon unter euch selbst des Gerechten Andenken zum Segen wird, während der Name des Bösen verweset. Und wie kann das auch anders sein? — Man denket des Guten ja, wenn man seine Thaten nennt; des Bösen Name schwindet mit dem Reichthum, den er nicht mit sich nehmen kann. Bauet euch euer Monument in das Herz der Brüder, das ist ein schöner Grund für euch auf Erden, und dann raget seine Spitze bis in den Himmel. Amen.

Hillel.

Seid friedlich.

(Wien, 29. Novemb. 1865. — Med. Arm.)

Seid friedlich! Der Friede ist die stille freundliche Sternennacht des heiteren Frühlings. Leise erwachen im menschlichen Herzen unter dem Hauche der Liebe die Blumen der Tugenden und verbreiten ihre Düfte über euer ganzes Wesen, und erquicken, getragen vom Zephir der lieblichen Sympathie, die Seelen der Brüder und Schwestern, wie die Blüthen des Gartens ihre würzigen Gerüche durch die offenen Fenster senden in die Wohnungen der trauten Nachbarn und Freunde. Sanft umgaukelt der holde Zauber die Wangen ihrer Bewohner, und freundlich lächelt der Mond hernieder aus dem Kreise seiner Gefährten, der lieblich blinkenden Sterne, wie ein Sinnbild inneren Frohsinns, im Reiche der zarten Gefühle! Süße Ruhe bietet der Schlummer,

milde Träume schäckern um eure Schläfe, und die Liebe, die Vorsehung, die sorgsame Mutter bewachet den Schlaf, auf daß kein Kummer ihn störe. Das ist der Friede, die Nacht des sternenbesäeten Himmels im Frühlinge, den der Vater euch spendet, wenn ihr Ihn liebet im Geiste, verehrt in der Liebe zum Nächsten, der, wie ihr, Sein Sohn, den Er unsterblich geschaffen, gebrechlich, vergänglich am Leibe, auf daß die Mittel euch werden, der Liebe Tugend zu üben!

Gott segne und behüte euch! Er lasse sein Antlitz euch leuchten und gebe euch den Frieden, den Himmel des Herzens! Amen.

E. D.

Spiritische Auslegungen und Belehrungen der arabischen Ziffer 1—9.

Ziffer 1.

(Wien, 23. Septemb. 1865. — Med. Aum.)

Nachdem von euern geistigen Rathgebern E. D. und Juan über das Alphabet für euch wichtige Lehren gegeben wurden, so will auch ich von Zeit zu Zeit versuchen, aus den arabischen Ziffern, von jeder Nummer euch eine gute Belehrung zu geben. Für heute beginne ich mit Eins, als Erstzahl. Es versteht sich nun von sich selbst, daß im Spiritismus sich diese Nummer auf den einzigen wahren Gott bezieht. Gott ist das eine, allerhöchste, unerforschliche Wesen, vor dem wir uns Geister in tiefster Ehrfurcht beugen; er ist auch einig in der Lehre, die er euch durch Moses, durch den Gerechten, nämlich durch Christum gegeben hat, und euch jetzt durch den Spiritismus kund gibt.

So wie Gott Eins, so sind alle guten Geister im vollsten Einklange miteinander, sie sind einig in den Kundgebungen, mit denen sie euch beglücken.

Seiet auch ihr in der Sache des Spiritismus einig, bildet Ein festes Band der Liebe um euch, damit auch ihr euch mit der Nummer des höchsten Herrn, Eins, schmücken könnet. Lasset die Widersacher schreien, poltern und lärmen, es wird ihnen nichts, euch aber doch nützen. Seid einig in Worten und Thaten, vereinigt euch mehr mit uns, die wir stets um euch besorgt sind, und dann

werdet ihr glücklich den Zweck erreichen, den eure Seele sich vorgesteckt hat, sie wird wandern zu Gott, dem **einigen**, ewigen, wahren Gott. Amen. Hye.

Beweis der Fortdauer und der Unsterblichkeit des Geistes durch die Anatomie.

(Wien, 4. Decemb. 1865. — Med. Aum.)

Seit die medizinisch-chirurgische Wissenschaft sich mit der Anatomie des menschlichen Körpers befaßt, seit der studierende Jüngling an den Secirtisch gewiesen ist, um die Theorie mit der Praxis zu verbinden, seit dieser Zeit, sage ich, hat die Grenze dieser Wissenschaft sich unendlich erweitert, ja sie hat den größtmöglichsten Höhepunkt erreicht. — Der Anatom sucht darin die Ursachen der verschiedenartigsten Krankheiten zu ergründen, um dann mit Hilfe der medizinischen Wissenschaft dieselben zu beseitigen oder sogar im Keime zu ersticken.

Allein die Ausübung dieser letzten, nämlich medizinischen Wissenschaft ist, wohl eine schöne, aber auch schwere Pflicht, deren geringste Vernachlässigung die übelsten Folgen für den Kranken haben kann. — Wir wollen nun versuchen, ob diese Pflicht des Arztes sich nicht auch auf den weit edleren Theil des Menschen, auf den Geist erstrecken läßt.

Der Anatom steht an seinem Secirtische, der todte Körper liegt vor ihm, seine Handlungen beginnen, den Körper zu untersuchen. Ich stelle aber die Frage, ob bei dieser rein materiell wissenschaftlichen Beschäftigung nicht der Gedanke auftaucht, daß der Mensch außer seinem Körper noch ein edleres Agens, den Geist besitzt, und daß dieser Geist, wenn er seine Hülle verläßt, entweder in einen andern für ihn zweckmäßigeren Körper wandert, oder zu seiner Ursprungsquelle, zu Gott, zurückkehrt? — **Da liegt der Körper eines jungen hoffnungsvollen Jünglings, dort eine kaum aufgeblühte Rose der Unschuld, hier ein kaum gebornes Kind, da ein abgelebter, abgezehrter Wüstling.**

Alle diese haben bereits den Weg der Verwesung angetreten, und nun fragt es sich weiter, welches Verhältniß, welcher Unterschied

zwischen einem jungen, noch von Fehlern reinen Kinde, Jüngling oder Jungfrau, gegenüber einem abgelebten Wüstling wäre, der seiner Wollust so viel Unschuld opferte, zwischen einem Wucherer, der gleich einem Igel den letzten Tropfen Blut des Menschen saugte, einem Herrn, der seine Diener mit tyrannischer Strenge behandelte, wenn, wie der Materialist es sich einbildet, mit dem körperlichen Lebensende Alles aus ist? Ich frage, wie würde es mit der Gerechtigkeit Gottes stehen?

Wenn der weltliche Richter zwei Straffälle, der eine von einem noch unüberlegten minderjährigen Verbrecher, der andere von einem Gewohnheitsverbrecher ausgeübt, der kaltblütig über sein Opfer herfällt, entscheiden soll, wird er nicht bei dem Ersten Milderungsgründe gelten lassen, während der Andere nur noch einer schwereren Strafe entgegensieht? Und ihr sagt noch immer, der Tod gleicht Alles aus! Ihr blinden Menschen, sollte denn der Urheber aller Wesen, der Schöpfer, weniger gerecht, ja sogar ungerecht mit seinen Geschöpfen verfahren, wenn er den Unschuldigen oder minderen Verbrecher eben so wie den großen Uebelthäter blos durch den leiblichen Tod strafte, wenn nicht ein edleres, verantwortliches Wesen in euch wäre? Wie könnte da ein Ausgleich dieser scheinbaren Ungerechtigkeit stattfinden, wenn nicht ein besseres Agens euren Körper bewohnte? — Beantwortet ihr Anatomen mir diese Frage, wenn ihr vor den Leichen, deren Herren zu sein ihr euch brüstet, stehet! — Oder solltet ihr so sehr Materialisten sein, daß ihr nicht einmal an die Existenz der Gottheit glaubet? — Dann bedauere ich euch, weil ihr, so tief gefallen, eine schwere Verantwortung auf euch wälzet, da doch euere Intelligenz, euere Wissenschaft euch den unumstößlichen Beweis dieser Existenz gibt! Ihr saget wohl, das Blut des Menschen ist das Leben, steht dieses still, oder versiegt diese Lebensquelle, so ist der Mensch todt. — Nach dem Materialismus — ja; aber saget mir, ob dieses Blut auch die Wirkung, die Kraft hat, den freien Willen des Menschen zu fördern oder zu hemmen, das Gewissen in euch aufzustacheln oder zu beruhigen. — Wer ist denn diese thätige Kraft? — Das Blut doch nicht, folglich ein anderes Agens im Körper, das man Geist nennet. Der Körper, einschließlich des Blutes ist blos der Werkzeug des Geistes, und eben so wenig, als der Werkzeug eines Meisters allein arbeiten kann, wenn er nicht von der geschickten Hand des Letzteren geführt wird, eben so ist es mit

dem Werkzeug des Geistes. Der Geist ist der Meister, der für die Handhabung seines Werkzeuges verantwortlich ist.

Ich selbst war lange Zeit als Arzt eurer materialistischen Ansicht; aber ein Blick in das Jenseits, ein Blick in meine jetzige Sphäre belehrte mich eines Besseren. — Ich hatte diese Aenderung in mir einem würdigen alten Priester zu verdanken.

Alle Menschen sind für ihre Thaten im Allgemeinen verantwortlich; aber hauptsächlich und insbesondere der Seelen- und der Leibesarzt, weil ersterem die Gesundheit der Seele, des Geistes, letzterem aber die des Körpers anvertraut ist.

Sollte der wissenschaftlich geschickte Arzt bei seiner medizinisch-chirurgischen Praxis nicht auch auf den Fortschritt des Geistes bei einem Kranken einwirken können, anstatt daß er sich immer mehr, besonders in eurer jetzigen Zeit, von dem Glauben entfernt? — Denn ihr gestehet es wohl zu, daß manchmal das Vertrauen auf Gott mehr Wirkung macht, als eure medizinische Wissenschaft; ihr sagt dann, die Natur hat mitgeholfen. Aber was ist Natur? — Ein Werk des Schöpfers.

Der Moralarzt könnte aber eben so auf die Fortentwicklung des Körpers wirken, indem er dem Menschen die Folgen der Unmäßigkeit, der Sinnlichkeit, kurz aller Laster erklärt, und so den Körper vor Siechthum und anderen daraus entstehenden Krankheiten und Uebeln bewahret, indem er ihn lehret, daß der Geist für die gute oder schlechte Benützung seiner Werkzeuge verantwortlich gemacht ist. — Und dann, wenn Wissenschaft, Intelligenz und Glaube sich vereinigen, wird der Fortschritt des Geistes und des Körpers gehoben, ihre Entwicklung befördert, und auf diese Art jedes seinem Ziele zugeführt.

Welches ist nun das Ziel, das der Schöpfer euch, d. h. eurem Geiste und eurem Körper vorgesteckt hat? — Jedes geht wieder an seine Ursprungsquelle, der Körper wird zur todten Materie, aus der er geschaffen ist, der Geist kehrt aber nach seiner vollständigen Läuterung zu dem zurück, von dem er ausgegangen ist, zu Gott, zu seinem Urbilde.

Bewahrt euere Körper in Spiritusbehältern, balsamirt selbe ein, um sie vor Verwesung zu bewahren, ihr könnt jahrelang diese hinausschieben; doch einmal unterliegen sie derselben, gehen ihrem Endziele zu. Und ihr könnt, trotz eures warnenden Gewissens, hundert

Mal leugnen, daß ein Geist in euch wohnt, einmal wird doch derselbe zu seinem Endziele, zu seinem Herrn berufen werden, um Rechenschaft zu geben.

Beherziget alle diese meine wohlgemeinten Lehren, ändert jene Gesinnung, daß mit dem jetzigen Leben Alles aus ist; erhebet vielmehr eure Blicke nach oben zu dem, der euch einen so schönen Beruf anvertraut hat; vereiniget euch mit der Moral, mit dem Glauben, diesen festen Grundsätzen des Spiritismus, und ihr werdet eure Pflichten in doppelter Richtung viel leichter und gewissenhafter erfüllen.

Ihr Jünglinge, die ihr eure Wissenschaft bald bei den Menschen auszuüben berufen werdet, vergesset bei euren medizinischen Studien die Religion und den Glauben nicht, damit ihr eure thätige und geschickte Praxis sowohl auf dem Felde der ärztlichen, als der moralischen Wissenschaft zum Wohle der Menschheit ausüben könnet. Ihr aber, ihr Praktiker, gehet mit gutem Beispiele voraus, vereiniget mit eurer Kunst und Wissenschaft den Glauben, vernachlässiget eure doppelte Pflicht nicht. — Denket daß nicht der Reiche allein, sondern auch der Arme soll von eurer Kunst Nutzen ziehen, und ihr machet euch dann zu Spiriten mit dem Motto: Ohne Nächstenliebe kein Heil. Seid nicht eigennützig und gedenket der armen hilfsbedürftigen Kranken, ihr übet dann vereint mit eurer Wissenschaft auch die schönste Tugend des Spiritismus, die Nächstenliebe, die euch auf Erden und hier bei uns Segen bringet.

Gott mit Euch. Hahna.

Geschichtlicher Ueberblick auf den Entwicklungsgang der spiritischen Studien bei dem Verfasser dieser Zeitschrift, als Leitfaden für Anfänger; mit erläuternden Anmerkungen und nöthigen Hinweisungen auf die von der weiteren Erfahrung anerkannten wissenschaftlichen Gesetze des Spiritismus im Allgemeinen.

Da die Brüder, die uns nicht näher kennen, vielleicht den Wunsch hegen dürften, zu erfahren, was uns bewogen hat, eine spiritische Zeitschrift herauszugeben, und auf welchem Grund unsere Erfahrung ruht, daß wir uns zu einer solchen Unternehmung berechtigt glauben, wollen wir, statt darüber eine Erklärung zu geben, lieber

den Weg, denn wir von Anfang bis jetzt auf dem gesegneten Feld des Spiritismus gefolgt sind, mit ihnen so zu sagen ein zweites Mal durchwandern. Auf diese Art werden wir nicht nur die Gelegenheit finden, die Hauptrathschläge, die wir von unseren Führern bekommen, als Regel für diejenigen, die dasselbe Feld betreten wollen, zu bieten, sondern auch den Vortheil haben, in vielen Fällen über gewisse Punkte Erklärungen, die eine weitere Erfahrung uns verschafft hat hinzuzufügen, und so wird dieser Rückblick auf unsere ersten Schritte nicht nur für unsere Leser interessante Episoden, sondern auch nützliche Belehrungen und Aufklärungen darbieten. Und so fange ich an:

In der Zeit, wo die Tische sich bewegten, versuchte ich an zwei Abenden diese Experimente, wie so viele Andere, aber — umsonst; keiner wollte vor mir tanzen. Dagegen konnte ich die folgende Nacht keine Ruhe finden, eine unbeschreibliche Unbehaglichkeit erfaßte und zwang mich, in meinem Bette mich nach allen Seiten zu drehen, zu wälzen. Wahrscheinlich hatte ich den ganzen magnetischen Einfluß der Gesellschaft in mich aufgenommen, dadurch die Beweglichkeit des Tisches gehindert. Kurz, ich gab meine Versuche auf und dachte lange nicht mehr daran. — Einige Jahre später sagte mir einer meiner Schüler in dem Momente, wo ich zu ihm kam, um ihn im Französischen zu unterrichten, feurig: — Gestern haben wir mit Napoleon gesprochen! — Wie so? — Mittelst eines kleinen Tisches. — Da ich diese Worte bloß für einen Scherz hielt, schaute ich seinen Hofmeister, einen ernsten ehrwürdigen Mann an, der ihn anhörte, ohne ein Zeichen des Vorwurfes noch der Billigung zu geben. Ich brach diese Conversation aber ab, die mich schon an meine frühere Unbehaglichkeit erinnerte, und fing meine Lection an. — Im Jahre 1859 war ich eines Tages zu einer Soirée in einem von mir wohlgekannten Hause eingeladen. Bei meiner Ankunft sagte mir die Dame des Hauses: Heute werden wir uns gut unterhalten, es kommen zwei Damen, die einen kleinen Tisch haben, der spricht. Sogleich erinnerte ich mich der Unterredung zwischen meinem jungen Cavalier und Napoleon, und wartete mit etwas Ungeduld den Moment des vermeinten Hocus pocus ab. Nach einer Weile reihte sich die Gesellschaft um einen Tisch, auf welchen man das geheimnißvolle Tischchen, an dessen Füßen ein Bleistift befestiget war, stellte. — Die zwei Damen legten die Finger darauf, und sogleich fing das hölzerne Orakel an, einem jeden etwas Pikantes zuweilen Geistreiches zu sagen, — aber dieß

alles konnte eben so leicht etwas Erlerntes und mit Geschicklichkeit Vertheiltes sein. Als an mich die Reihe kam, frug ich diese Damen, ob man denn nicht Fragen stellen könne. — O ja, war die Antwort. — Kann man aber auch diese Fragen im Geiste, ohne sie auszusprechen, stellen? — Daß weiß ich nicht, möglich! Versuchen Sie es. — So denke ich etwas. — Und augenblicklich wurde mir die Antwort: Ja — deine Frau, klar und deutlich gegeben. Und dieß war die richtigste Antwort auf die Frage, die ich im Geiste gedacht hatte, und welche Frage niemand wissen konnte, da ich selbst eine Minute früher noch nicht wußte, was ich fragen sollte. — nämlich: Wenn es ein Geist ist (wie die Damen es behaupteten) der mittelst der Tische spricht, würde meine Frau (die vor sieben Jahren gestorben war) mir antworten, wenn ich sie um etwas fragen würde? — Die Antwort war, wie man sieht, kurz, bündig und klar. — Was sollte ich denken, der Betrug war nicht möglich, der Zufall wäre zu geschickt gewesen. — Es blieb mir nichts Anderes übrig, als die Möglichkeit der geistigen Kundgebungen anzunehmen, wenn auch noch nicht die Wirklichkeit anzuerkennen. In dieser Lage nahm ich mir vor, diese geheimnißvolle Sache zu ergründen, denn die Antwort hatte wohl meinen Zweifel stark erschüttert, ich wollte aber überzeugt werden. Ich verschaffte mir Bücher, die auf diesen Gegenstand Bezug hatten, und las sie fleißig, besonders das vortreffliche Werk: Buch der Geister von Allan Kadec, das mir die meisten Aufschlüsse in dieser Beziehung verschaffe. Dieses Studium gab mir bald eine ganz andere Idee von der Sache. Ich hatte sie bisher mehr für Scherz als für etwas Anderes gehalten, jetzt erkannte ich darin einen ernsten und tief moralischen Gegenstand, denn ich mit allem Eifer verfolgte.

Vergebens aber waren durch mehrere Monate meine Versuche, mich durch Selbstübungen oder durch Freunde und Bekannte mit den geistigen Wesen, die sich kund geben sollten, in schriftlichen Verkehr zu setzen. Das ging nicht, das wollte nicht gehen; und bald hätte mich die Erfolglosigkeit meiner Versuche entmuthigt, wenn ich nicht durch die vernünftige Grundlage und die logischen Folgerungen überzeugt gewesen wäre, daß dieß eine Wahrheit, eine nothwendige Wahrheit war. In dieser Ueberzeugung fuhr ich in meinen Versuchen weiter fort.

Endlich statteten mir im Mai 1860 zwei junge Freunde, früher meine Schüler, die von der Reise über Paris kamen, einen Besuch

ab. Die Rede kam meiner Seits bald auf den Spiritismus. Sie hatten nur einmal Etwas hierüber in einem pariser Journal, wo man diese Sache ins Lächerliche zog, gelesen, sonst aber nichts davon gehört. Auf meinen Wunsch stellten sie sich mir bereitwillig zu Gebote. Der Aelteste, ein Muster von Güte und Redlichkeit, legte die Finger auf das Tischchen, das nach einigen Minuten sich zu bewegen anfing, das aber nur unleserliche Striche machte. Ein zweites Blatt Papier wurde hingelegt, und dieselben Züge kamen wieder, aber, außer ein paar Buchstaben, die man unterscheiden konnte, noch immer unleserlich, bei dem dritten Blatte erst konnten wir deutlich diesen ersten Satz lesen: „Habe das Herz am rechten Fleck und glaube, daß es in der Natur geheimnißvolle Kräfte gibt. — Meine zwei jungen Freunde waren erstaunt, und wußten nicht, was sie davon denken sollten, ich aber war für meine lange Beharrlichkeit belohnt. — Nachdem wir den tiefen Sinn und die hohe Tragweite dieses Spruches bewundert hatten, der das ganze Programm des Spiritismus enthält, dessen moralische und wissenschaftliche Lehre sich in folgender Weise: „Thue das Gute, suche das Wahre," zusammenfassen läßt und damit die volle Thätigkeit des Menschen in Anspruch nimmt, indem er in dem ersten Theile sein Herz auf die Moral, in dem zweiten seinen Geist auf die Wissenschaft weiset; so verlangten meine jungen Freunde von dem Geiste, der sich kund gab, auch Sprüche oder Rathschläge. Dem Jüngeren wurden die zwei folgenden gegeben:

Vereinige mit den Eigenschaften eines guten Freundes der Natur auch die eines guten Staatsmannes. —

Fliehe, wenn auch nicht offen, die Heuchler.

Dem Aelteren die folgenden:

Liebe die das Herz veredelnden Naturwissenschaften. —

Suche immer den Frieden.

Wenn man in der Beurtheilung dieser Sprüche auch das persönlich wirklich Treffende unberücksichtigt läßt, so kann man doch nicht denselben einen hohen Charakter der Weisheit absprechen. Das erkannten wir, und wurden desto eifriger im Weiterfragen. Was uns in diesem Gespräche aber befremdete, war der Umstand, daß während alle Fragen französisch gestellt wurden, die Antworten in deutscher Sprache erschienen, obwohl diese letzte Sprache dem Medium weni-

ger geläufig war, als die erste. Auf die Frage, warum dieser Umstand, kam zur Antwort:

Weil es logischer ist.

Wie so, ist die deutsche Sprache logischer als die französische?

Die französische Sprache ist logischer, aber es ist logischer, in diesem Lande deutsch zu reden.

Diese Antwort befriedigte mich nicht, und im Vergleich mit den früheren Sätzen fand ich sie sogar etwas kindisch. Ich konnte nicht begreifen, da wir alle drei die französische Sprache besser als die deutsche kannten, und die Fragen französisch aufstellten, warum es logischer war, daß wir die Antworten im Deutschen erhielten. Nur später, als zu unserem kleinen Kreise sich andere Glieder, die der französischen Sprache unkundig waren, vereinigten, und ich mich genöthigt sah, ihnen alle von uns französisch aufgestellten Fragen zu verdeutschen, begriff ich den richtigen Sinn, den diese letzte Antwort in sich faßte.

Bevor wir diese erste Sitzung schloßen, wünschten wir lebhaft den Geist zu kennen, der an uns so tiefsinnige Worte gerichtet hatte, und ich bat ihn, er möge uns sagen, unter welchem Namen ich ihn künftighin anrufen solle. Die Antwort war: Esprit Divin, wörtlich übersetzt: Göttlicher Geist.

So erstaunt uns der tiefe Sinn der erhaltenen Sprüche und Rathschläge hatte, so ehrfurchtsvoll bewegt machte uns dieser Name, auf welchen Keiner von uns gefaßt war. Und wir trennten uns in einem, sowohl durch die Neuheit der Sache, als auch durch die Weisheit der erhaltenen Lehre, besonders aber durch die Erhabenheit der Gedanken, die dieser Name in uns erweckte, hervorgerufenen, wohlthuenden Stimmung, indem wir uns versprachen, den folgenden Tag unsere so glücklich angefangene Forschung eifrig fortzusetzen. —

(Die Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Ein Wort an die Spiriten.

Indem wir die Veröffentlichung eines spiritischen Organes unternehmen, fühlen wir das Bedürfniß, einige Worte an unsere Brüder, die Spiriten, über die Wichtigkeit dieses Schrittes zu richten, der uns Allen Pflichten auferlegt, und zwar:

Uns, diejenige, unser Banner fest und hoch zu halten, und vor keiner Schwierigkeit oder Mühe zurückzuschrecken, die Wahrheit vor Allen und für Alle zu sagen und die Kundgebungen und Belehrungen unserer erhabenen Lehrer und Rathgeber treu und unverfälscht überall zu verbreiten, und wenn es nöthig ist, die Würde unserer heil. Wissenschaft und Lehre, so weit es in unseren Kräften steht, zu vertheidigen. Unseren Brüdern aber, diejenige, sich mit Eifer unter dieses Banner zu schaaren, um durch ihre thätige Theilnahme zur Beseitigung der materiellen Schwierigkeiten, die jeden Anfang begleiten, mitzuwirken.

Außer dieser rein materiellen Pflicht werden uns allen überzeugten Spiriten insgesammt noch Andere auferlegt, die wir, obgleich sie schwieriger als die ersten zu erfüllen sind, mit desto größerer Bereitwilligkeit aufnehmen werden, weil sie schon in dem Namen Spirit enthalten sind, und die Eigenschaften eines aufrichtigen Anhängers der neuen kundgegebenen Lehre bilden sollen, nämlich, die Pflicht des Beispiels seiner Handlungen im gesellschaftlichen Verkehr, und die des Muthes seiner eigenen Ueberzeugung vor der ungläubigen Welt. —

Durch die erste dieser Pflichten wird der Spiritismus ein Ansehen und eine Ueberzeugungskraft gewinnen, die, wenn sie auch nicht die Spötter und die im Voraus entschlossenen Läugner, bekehren können (so weit wollen wir unsere Hoffnung nicht ausdehnen, da die hartnäckigsten Tauben diejenigen sind, die nicht hören wollen), doch die ernsten und vorurtheilsfreien Unkundigen zum Ueberlegen bringen, und zu dem logischen Schluß führen werden, daß eine Lehre, die dem Menschen den Eifer für alle intellectuellen und moralischen Fortschritte und besonders für seine eigene Vervollkommnung, und die Nächstenliebe für die Andern einflößt, wohl verdient, daß man sie achtet, wenn man sich auch nicht anschließen zu dürfen glaubt. Das Beispiel im Guten ist das mächtigste Mittel, um Andere zu gewinnen, und die Tugenden der Liebe, der Güte, der Nächstenliebe und so viele Erhabene *), die der Spirit auszuüben hat, wohl geeignet sind, selbst Proselyten für den Spiritismus zu erwerben.

---

*) Diese spiritischen Tugenden und Andere mehr findet man mit allen Erklärungen und Erläuterungen in dem auf dem Umschlag dieses Heftes angezeigten Buche. Spiritisches Alphabet.

Durch die zweite wird oft das Lachen der Spötter auf eigenen Lippen aufgehalten oder doch wenigstens vermindert, besonders aber die Unschlüssigkeit der Zweifelnden und die Zaghaftigkeit des Schwachen beseitigt; denn was man allein zu bekämpfen und zu bestätigen nicht den Muth hat, kann man oft in Beisein eines Zweiten. Und so eweitert sich nach und nach der Kreis der unzaghaften muthigen Bekenner der spiritischen Wissenschaft und Lehre, und zugleich verringert sich auch die Anzahl der Widersacher. Wir wissen wohl, daß es manchmal in dem Stadium, wo der Spiritismus noch heutzutage unter uns steht, vorsichtig ist, mit dem Titel eines Spiriten nicht hervorzutreten, da man wohl in gewissen Fällen sein materielles Dasein aussetzen könnte! Das verlangen wir auch nicht; aber es gibt so viele Gelegenheit, wo man ohne Gefahr von Spiritismus, wie von allen anderen philosophischen Systemen, die sicher nicht vernünftiger sind, ungehindert sprechen kann! Warum schweigen denn also die meisten Spiriten? — Weil sie den Spott fürchten, womit der Materialist denjenigen zu überschütten droht, der sich mit dem Gedanken eines Gottes und einer Seele noch herauszutreten wagt. — Vor Spott zittern, ist denn das Muth? — Und wenn wir hier von Muth sprechen, wollen wir keineswegs darunter etwas Barsches, Herausforderndes verstehen, das mit dem Geiste des Spiritismus unvereinbar wäre, sondern jene ruhige und würdige Gelassenheit, die, einem Jeden die Verantwortlichkeit seiner Worte und Handlungen überlassend und den freien Willen achtend, die Stimme zu erheben nicht fürchtet, wenn es sich darum handelt, die Wahrheit vor Entstellungen und Läugnungen zu vertheidigen oder zu beweisen.

Jener Muth ist es, den der Spiritismus seinen wahren Anhängern als eine Pflicht auferlegen und von jedem Unbefangenen erwarten kann.

Wenn wir in unserem kleineren oder größeren Wirkungskreise alle jene Pflichten erfüllen, wird bald für die Verbreitung des Spiritismus Viel und Erstaunliches geleistet.

Ein Wort noch. Wir bitten nämlich unsere eifrigen Leser, die sich in der Lage befinden, Thaten und Begebenheiten aller Art im Bereiche der geistigen Kundgebungen zu sehen oder zu erfahren, uns gütigst in Kenntniß setzen zu wollen, indem sie die Thatsache so viel als möglich mit glaubwürdigen Daten begleiten, denn dadurch werden

wir im Stande sein, den Kreis der thatsächlichen Bestätigungen immer mehr und mehr erweitern zu können.

An die Kritiker und Gegner des Spiritismus.

Da wir die Denkfreiheit nicht nur anerkennen, sondern auch stets vertheidigen werden, so finden wir ganz natürlich, daß zwei Menschen über eine und dieselbe Sache verschiedene, sogar entgegengesetzte Ansichten haben können, da es einerseits von der Verschiedenheit des Gesichtspunktes, woraus man sie betrachtet, anderseits von der Individualität des Beobachters selbst abhängt. Folglich sind wir im Voraus gefaßt, bei der Veröffentlichung dieser Zeitschrift auf Gegner, sogar auf viele und hartnäckige zu stoßen, die ebenfalls nach dem Gesichtspunkte und der Individualität sich in der Kundgebung ihrer respektiven Meinung auf verschiedene Art kennzeichnen werden, ohne daß wir uns das Recht anmaßen wollen, es zu tadeln oder zu loben. Unsererseits aber werden wir auch für uns dieselbe Freiheit ansprechen, und von demselben Rechte Gebrauch machend, werden wir stets alle ernsten und wahrheitanstrebenden Einwendungen bereitwillig empfangen und nach ihrem Werthe berücksichtigen, während wir aber von allen jenen, die sich unter dem unwürdigen Gewande des Spottes und des Hohnes zeigen, keine Notiz nehmen werden.

Und damit schließen wir unser erstes Heft, indem wir wiederholen unsern Spruch:

„Mit Gott für die Menschen."

C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.